

BESPRECHUNGEN

Anthroposophie und Esoterik

STIEGLITZ, Klaus von: *Einladung zur Freiheit*. Gespräch mit der Anthroposophie. Stuttgart: Radius 1996. 277 S. Kart. 29,-.

Der Autor, der 1955 eine Dissertation über Rudolf Steiners Christosophie veröffentlichte und zehn Jahre später ein Buch über die Christengemeinschaft schrieb, sucht unter dem freundlich provozierenden Titel „Einladung zur Freiheit“ erneut das Gespräch mit Anthroposophen, von denen er nicht wenige persönlich kennt und deren Diskussionen er wach verfolgt. In einem ersten Teil wirft er einige Schlaglichter auf Steiners geistige Entwicklung bis zum Eintritt in die theosophische Bewegung. Dieser Text bietet originelle Sehweisen, so sehr er die katholische Prägung Steiners wohl über-, die philosophische hingegen unterschätzt. In einem zweiten Teil erhebt er aus Steiners Äußerungen – vorwiegend aus Vorträgen – anthroposophische „Grundanschauungen“ in bezug auf spirituelle Erkenntnis, Kosmologie, Christologie, Karmagesetz und Rassenlehre, um dann in einem dritten Teil „Gegenwartsfragen“ wie die Dreigliederung des gesellschaftlichen Lebens, die Berufung Rußlands, Deutschlands, des Judentums, des Islams und der Christengemeinschaft in anthroposophischer Sicht zu erörtern.

In diesen beiden Hauptteilen spart er nicht mit kritischen Anfragen, stellt diese jedoch erst nach sorgfältigen Hinweisen auf Steiners Schrifttum und seine Intentionen. Besonders informativ: die Ausführungen zur Christengemeinschaft und der Eindruck, daß „viele Stimmen“ in ihr Steiners Verurteilungen der Kirchen als verfehlt betrachten (180) und daß bei ihr die magere Christologie von Steiners „Geheimwissenschaft“ überwunden sei. Leider geht der Autor nicht auf die für deren neuere Einstellung zur Ökumene wichtige Frage ein, ob sie aufgrund des pantheistischen Denkens von R. Steiner nicht eine fundamental andere Auffassung von Gott und von Christus vertritt als die Großkirchen. In betont ökumenischer Offenheit erwähnt ein vierter Teil die anthropo-

sophischen Auffassungen von der Wiederkunft Christi und schließt mit einer „Einladung zu einer gemeinsamen Hoffnung“. Ein anregendes Buch für Leser, die bereits Grundkenntnisse über Anthroposophie und Christengemeinschaft mitbringen.

Bernhard Grom SJ

RUNGGALDIER, Edmund: *Philosophie der Esoterik*. Stuttgart: Kohlhammer 1996. 211 S. Kart. 39,80.

In den Vorlesungen, die diesem Buch zugrunde liegen, will E. Runggaldier die philosophischen Voraussetzungen verschiedener esoterischer Strömungen und ihren gemeinsamen Nenner herausarbeiten. Im Einleitungskapitel betrachtet er eine Begriffsbestimmung als „unmögliches Unterfangen“ und führt Esoterik etwas unbestimmt auf „subjektives Erleben, Spüren und Fühlen“ zurück. Ein erster Hauptteil behandelt „ontologische Voraussetzungen der Esoterik“ und beschreibt eindrucksvoll deren „Alles-ist-Energie“-Ontologie, die ihr entsprechenden Grundgesetze (Oben-unten-Entsprechung, Polarität usw.), ihre in Ritus und Meditation verwendete Symbolik sowie die asiatischen Vorstellungen von einer zu transformierenden Kraft (Chi, Yin und Yang, Kundalini). Ein zweiter Hauptteil untersucht „anthropologische Voraussetzungen der Esoterik“ und geht auf deren Leib-Seele-Dualismus, die Annahme verschiedener „Körper“ und Kraftzentren (Chakras), das Ziel der Erleuchtung, das Verständnis von Krankheit, die Meditationsweisen nach Osho/Bhagwan, R. Steiner, Chi Gong und Tai Chi sowie den Glauben an Reinkarnation ein.

Die Stärke dieses Werks liegt in der umfangreichen und unpolemischen Information über Auffassungen, die dem Menschen- und Weltbild vieler esoterischer Autoren und Gruppen gemeinsam sind. Allerdings wird bei so viel einheitsstiftender Systematisierung, die sich großenteils auf Überblicksdarstellungen stützt, mancher

Unterschied eingegeben und der Bezug zu einzelnen Bewegungen und Praktiken nicht immer deutlich. Problematisch ist auch die Auswahl. Ideen von so einflußreichen New-Age-Vordenkern wie K. Wilber, S. Grof, F. Capra und M. Ferguson werden nicht berücksichtigt; statt dessen kommen die neuen Hexen, „Magie“, Kabbala, Alchemie, Dethlefsen, C. Griscom, Tarot und einzelne Meditationsformen zu Wort – mit der schwer verständlichen Begründung, sie gehörten zum „harten Kern der Esoterik“. Dem

Autor gelingt es, die beschriebenen Auffassungen und Ziele einfühlsam als Zeichen „einer großen Sehnsucht nach Tieferem“ darzustellen, doch beschränkt er die Auseinandersetzung auf einen Vergleich mit philosophischen Traditionen und dem Christentum, ohne immanente Kritik. Mit der Definition von Esoterik bleibt schließlich auch die Frage offen, wie sich ihr Anspruch, über erfahrungswissenschaftliches Erkennen hinausgehen zu können, zu philosophisch-theologischem Denken verhält. *Bernhard Grom SJ*

ZU DIESEM HEFT

Das Zweite Vatikanische Konzil hat mit der Abkehr von der alten Ehezecklehre einem neuen, tieferen Verständnis von Sexualität und Ehe den Boden bereitet und damit die Voraussetzungen geschaffen, den heutigen Herausforderungen konstruktiv zu begegnen. EBERHARD SCHOCKENHOFF, Professor für Moralthologie an der Universität Freiburg, stellt die Problemlage dar.

Daß die Kirche in ihrem eigentlichen Wesen als *Communio* zu verstehen ist, gehört zu den Grundaussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Realität sieht jedoch noch heute ganz anders aus. MEDARD KEHL, Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, sucht nach den Gründen und zeigt Wege zu einer Verwirklichung der Vision des Konzils.

KLAUS STÜWE geht dem Phänomen der Zivilreligion in den USA nach. Er analysiert diese amerikanische Ideologie und fragt, ob sich ein solches Konzept auch für andere Nationen als Integrationsfaktor eignet.

Wie kam es zum Beschluß, eine europäische Währungsunion zu schaffen, welche politischen und wirtschaftlichen Aspekte sind dabei von Bedeutung, und wo liegen die Chancen und Risiken? JOHANNES WALLACHER skizziert eine Antwort.

Die Vorstellung einer Wiedergeburt ist heute bis in christliche Kreise hinein verbreitet. Viele fragen sich, ob nicht Verbindungslinien zur katholischen Lehre von einer jenseitigen Läuterung, dem „Fegfeuer“, gezogen werden können. CHRISTOPH BÖTTIGHEIMER setzt sich damit auseinander.

Im Leitartikel wird folgendes Werk zitiert: *Dialog als Selbstvollzug der Kirche?* Hg. v. Gebhard Fürst. Freiburg: Herder 1997. 343 S. (Quaestiones disputatae. 166.) Kart. 54,-.